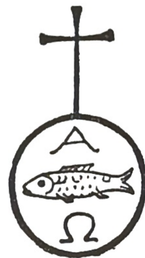
DER KATHOLISCHE GEDANKE

EINE VIERTELJAHRSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VOM KATHOLISCHEN AKADEMIKERVERBAND



ZWEITER JAHRGANG

1929

VERLAG JOSEF KÖSEL & FRIEDRICH PUSTET MÜNCHEN

VON DER LEUCHTE DES LAMMES[1]

„Die Stadt braucht nicht Sonne und nicht Mond zu ihrer Beleuchtung. Die Herrlichkeit des Herrn ist über ihr aufgegangen und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln." Offb. 21, 23 f.

Das Angesicht der europäischen Völker ist *nach Westen* gewendet. Im Zeichen der untergehenden Sonne steht die pessimistische Stimmung der Verzweiflung. Tiefe Abendschatten liegen über der sterbenden sittlichen Kultur des Abendlandes, die uns beten lehrt: „Herr, bleib bei uns, denn es will Abend werden." Von Westen kommt die rein wirtschaftliche Lebensauffassung, die einseitige Diesseitskultur, der amerikanische Geist, der die Alte Welt überfallen hat und mehr und mehr nach seinem Bilde gestaltet. Das Angesicht der europäischen Völker ist nach Westen gerichtet.

Nun hat der oberste Lehrer der Christenheit uns wieder einmal den Kopf zurechtgesetzt und unser Angesicht *nach Osten* gewendet, der aufgehenden Sonne entgegen. In dem *Weltrundschreiben Rerum Orientalium* vom 8. September 1928 hat Papst Pius XI. die Christenheit auf den Orient, im besonderen die Universitäten auf die Orientforschung hingewiesen. Zum Orient im Sinne des Heiligen Vaters gehören die griechisch-byzantinische Welt, die slawische Welt und die Welt des Islam, und zwar nicht bloß die mit der römischen Kirche des Abendlandes geeinten, sondern auch die getrennten Teile des Morgenlandes. In der Kirchenbaukunst ist es schon lange Herkommen und Gesetz, die Kirchen nach Osten zu bauen. Nun hat der Heilige Vater auch die Universitäten nach Osten gerichtet. Wenigstens sollen sie ein Fenster nach Osten haben und das Wort des Propheten hören: „Öffne das Fenster nach Osten" (4 Kön. 13, 17)! Die Wege der Vorsehung hatten Pius XI. als Nuntius nach Warschau geführt, und dort im Osten wurde er der Papst der Katholischen Aktion und der Katholischen Union. Papst Pius XI. steht den Akademikern besonders nahe nach dem ganzen Stil seiner Persönlichkeit und seines Pontifikates. Die Enzyklika Rerum Orientalium ist im besonderen Sinne eine Botschaft an die akademische Welt.

So möge das Lamm uns leuchten, in dieser Predigt im Rahmen

[1] Nachstehende Predigt über das päpstliche Weltrundschreiben Rerum Orientalium und seine Bedeutung für die katholische Akademikerschaft wurde von Seiner Eminenz Kardinal Faulhaber zur Universitätsfeier in Salzburg am 25. November 1928 gehalten.

der Universitätsfeier *die Gedanken der akademischen Enzyklika über Orientkunde und Orientforschung* nachzudenken. Überhaupt müßten die Weltrundschreiben der letzten Päpste unseren Akademikern mehr bekannt sein und in ihren Hausbüchereien stehen: der Syllabus Pius' IX., die Arbeiterenzyklika Leos XIII., die Modernistenenzyklika Pius' X., die Friedensenzyklika Benedikt's XV., die Christ-Königsenzyklika und Orientenzyklika Pius' XI. Österreich, das *Ostreich*, hat in der Vergangenheit eine große Sendung dem Orient gegenüber erfüllt. Das Ostreich und seine Universitäten werden auch in der Zukunft mitwirken, die Gedanken der neuen Enzyklika nach Osten zu tragen.

Der Heilige Vater beklagt in der Enzyklika Rerum Orientalium, daß so viele einst blühende Kirchen des Morgenlandes von der Wurzel der Einheit losgerissen sind. In der Tat gilt da die Klage des Propheten: Ich schaute, und siehe der Karmel, einst ein blühender Gottesgarten, war zur Wüste geworden (Jer. 4, 26). Dann erinnert der Heilige Vater daran, mit welcher Liebe Papst Hadrian II. die Slawenapostel Cyrillus und Methodius in Rom aufnahm, mit welcher Liebe der gleiche Papst auf dem 8. allgemeinen Conzil und spätere Päpste auf späteren Conzilien um die Wiedervereinigung der Orientalen mit der abendländischen Kirche sich mühten, wie die Päpste Missionare nach dem Morgenlande sandten, besonders Franziskaner und Dominikaner, um durch ihre Mission, durch ihre Wissenschaft und wenn nötig mit ihrem Blute das Schisma des Morgenlandes zu heilen. Weiter erinnert der Heilige Vater daran, daß die Päpste die griechische Sprache pflegten, die orientalische Literatur erschlossen, überhaupt einen geistigen Güteraustausch zwischen dem Osten und Westen eröffneten, die Söhne des Morgenlandes in römischen Kollegien, besonders an der Propaganda ausbildeten, die Handschriften des Morgenlandes in römischen Bibliotheken sammelten, um sie vor dem Untergang zu retten. Im besonderen, daß Gregor XVI. ein ausgezeichneter Kenner der russischen Verhältnisse war, und Pius IX. ein großer Freund der orientalischen Riten, daß Leo XIII. für die Kopten und Slawen neue Kollegien in Rom errichtet und Benedikt XV. sogar eine besondere Kongregation für orientalische Angelegenheiten ins Leben gerufen hat.

Zuletzt wendet sich der Lehrer auf der Cathedra Petri an die Bischöfe und Universitäten des Weltkreises mit d r e i a k a d e m i s c h e n

Imperativen: Man möge an den Universitäten womöglich besondere Fakultäten für Orientkunde einrichten, wie das in glücklichen Anfängen in Paris, Löwen und Lille bereits geschehen sei. Wo das nicht möglich sei, möge man wenigstens einen Lehrstuhl für die Wissenschaft des Morgenlandes einrichten und die Sprachen und die Literatur, die Geschichte und Archäologie, die Liturgie und das Kirchenrecht des Morgenlandes, des unierten und des von der römischen Kirche getrennten, in den Lehrplan aufnehmen. Überhaupt soll die Orientkunde in jeder Weise gefördert werden, auch dadurch, daß der eine oder andere Student Studien am Orientalischen Institut in Rom macht, wo die Dokumente des Morgenlandes gesammelt und unter dem Titel Orientala christiana veröffentlicht werden.

Die Gedanken der Papstenzyklika werden in den Hörsälen und Herzen einer katholischen Universität lauten Widerhall finden. Ihre Imperative werden in St. Peter, im deutschen Rom, treu befolgt werden. Die deutschen Hochschulen dürfen nicht wieder sprechen: Das Gesetz ist für alle gemacht, nur nicht für uns. Die ersten und berühmtesten Hochschulen des Mittelalters wurden von den Päpsten ins Leben gerufen oder wenigstens mit hohen Rechten, wie mit dem Rechte, die akademischen Grade zu verleihen, ausgestattet. Auch die Universität Salzburg wurde 1625 von Papst Urban VIII. bestätigt. Wenn die deutschen Universitäten in ihren Archiven tiefer graben, werden sie da und dort auf päpstliche Dokumente stoßen. Hoffentlich machen sie es nicht wie das großgewordene Studentlein, das sich seiner Mutter schämt. Der Staat nimmt heute die Schule für sich in Anspruch, von der ABC-Schule bis zur Hochschule, und hat dabei vergessen, daß in den Jahrhunderten des Mittelalters die Hochschulen viel mehr von der kirchlichen als von der staatlichen Fürsorge lebten. Das deutsche Schulsystem hat eine vielgestaltige und großartige Entwicklung genommen, zeigte aber eine klaffende Lücke, weil *im deutschen Sprachgebiet eine katholische Universität fehlte.* Im päpstlichen Weltrundschreiben und bei anderen Gelegenheiten werden die katholischen Universitäten anderer Völker aufgezählt. Man hört die Namen Paris und Bologna und Salamanka und Löwen und Nymwegen und Freiburg in der Schweiz und Washington und die Herz-Jesu-Universität von Mailand mit ihrer bewundernswerten literarischen Fruchtbarkeit, man hört von katholischen Rechtsakademien

in Ungarn und man möchte sich schämen, daß eine deutsche katholische Universität nicht mitgenannt werden kann. Hier stehen wir vor *einer klaffenden Lücke.* Der Universitätsverein, der sich den Ausbau der Salzburger Universität zur vollen Universitas zum Ziele gesetzt hat, wird damit nicht bloß eine religiöse und wissenschaftliche Mission erfüllen, er wird auch eine nationale Großtat tun.

Eine *katholische Universität* ist eine hohe Schule, worin Christus König ist, in dem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft sind ‹Kol. 2, 3›. Eine hohe Schule, worin nicht bloß der eine oder andere Lehrer, sondern die alma mater, die akademische Gemeinschaft, das Zeichen des Menschensohnes an der Stirne trägt. Eine hohe Schule, worin die Wissenschaft aus dem Glauben lebt und die Mahnung der heutigen Epistel kennt: Sich erfüllen mit Weisheit und geistigen Kenntnissen, dabei aber Gott gefallen und zu jedem guten Werke fruchtbar sein und in der Erkenntnis Gottes wachsen ‹Kol. 1, 9 f.›.

Die Katholiken werden von den staatlichen Universitäten nicht abwandern, weder die Professoren noch die Studenten, weil auch Paulus auf den Areopag zu den Hellenen gegangen ist. Die Katholiken werden nach wie vor auch an den staatlichen Universitäten ihr Licht auf den Leuchter stellen, durch ihre wissenschaftlichen Leistungen die Anerkennung der „Außenstehenden" sich erzwingen und die letzten Grundlagen der christlichen Weltkultur retten helfen. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß sich da und dort eine Wandlung der Geister vollzieht. Naturwissenschaftler kehren zur Metaphysik zurück, Rechtswissenschaftler kehren zum gottgesetzten Naturrecht zurück, Mediziner kehren zum Glauben an die Seele zurück. Wir werden von den staatlichen Universitäten nicht abwandern und die hohen Schulen nicht noch mehr als bisher den Voraussetzungen des Unglaubens überlassen. Und doch wollen wir eine freie katholische Universität. *Hier in Salzburg* knüpfen wir an eine 300 jährige akademische Tradition an. Bereits ist aus der theologischen eine philosophische Fakultät organisch herausgewachsen, sogar mit dem päpstlichen Privileg vom 10. Januar 1928, den akademischen Doktorgrad zu verleihen. Hier am Fuße des Mönchberges reden die Steine von der wissenschaftlichen Arbeit der Benediktiner, und die Konföderation der deutschen Benediktiner hat diese Tradition neuerdings aufgegriffen. Ein bayerischer Bischof soll es heute im

Heiligtum öffentlich aussprechen: Wir wollen für das Gebiet der deutschen Sprache eine katholische Universität und wir bitten um opfersinnige Unterstützung dieses Werkes. Wir hoffen zu Gott, es werden sich auch in unseren Ländern und in unseren Zeiten hochherzige Stifter finden, die für solche Geistesschöpfungen und Kulturwerke großen Stils eine offene Hand haben.

Vor zwei Monaten haben wir die Jahrhundertfeier des Salzburger Domes begangen. Der gleiche Fürstbischof, der den Dom baute, hat 1622 auch die Universität eröffnet. *Gleich einem Dombau* ist die Errichtung einer katholischen Universität *eine Jahrhunderttat.* Auch von den Cathedralen der Wissenschaft gilt der Hymnus: Aus lebendigen Steinen aufgebaut, den hohen Sternen zugewendet — quae celsa de viventibus saxis ad astra tolleris. Auch über einer katholischen Universität ist die Herrlichkeit des Herrn aufgegangen und ihre Leuchte ist das Lamm, und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln.

Die Krönung der Orientwissenschaft und Orientfreundschaft ist *die Wiedervereinigung des Morgenlandes mit der abendländischen Kirche,* das Sichwiederfinden der getrennten Brüder „in jener Liebe, deren Grundlage die Wahrheit ist und die volle Bejahung des göttlichen Gesetzes", wie die Enzyklika so tief sagt. Nach schweren theologischen Kämpfen und politischen Machttaten wurde 1453 das Kommuniontuch zwischen Konstantinopel und Rom, zwischen dem Morgenland und der abendländischen Kirche zerschnitten. Das Schisma des 15. Jahrhunderts hat das Morgenland ins tiefste Mark getroffen, wie die Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert das Abendland. Beim Propheten Ezechiel ergeht das Wort des Herrn: Menschensohn, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: Für Juda! Dann nimm ein zweites Holz und schreibe darauf: Für Joseph! Dann füge die beiden Hölzer zusammen! So spricht der Herr: Ich nehme das eine Holz und füge es zum anderen und mache aus beiden *ein* Holz. Die beiden Reiche sollen nicht mehr gespalten sein, „es soll *ein* Hirt über sie alle sein" ⟨Ezech. 37, 16—24⟩. So wie der Herr die politische Spaltung und das religiöse Schisma im Volke der Propheten wieder aufgehoben hat, so wird er, wenn die Stunde seiner Gnade schlägt, auch die Trennung zwischen dem Morgenlande und dem Abendlande wieder aufheben. Er wird ein Holz nehmen mit der Aufschrift Morgenland und es zu dem andern

Holze fügen mit der Aufschrift Abendland und „es soll *ein* Hirt über sie alle sein". Bei der Kirchenkonsekration schreibt der Bischof mit seinem Stabe in ein Aschenkreuz am Kirchenboden das griechische und das lateinische Alphabet. Dieser Kirchweihritus stammt aus einer Zeit, da die griechische Kirche des Morgenlandes und die lateinische Kirche des Abendlandes die beiden Hälften der christlichen Welt bildeten. Dieser Kirchweihritus ist also ein Gebet, der Herr möge in seiner Gnade den europäischen und kleinasiatischen Osten mit der Kirche des Westens wieder vereinigen.
Durch die Enzyklika Rerum Orientalium hat Papst Pius XI. die Universitäten aufgerufen, in ihrer Sprache den Orient auf seine altchristliche katholische Tradition hinzuweisen und so der Wiedervereinigung die Wege zu bereiten. Die Wissenschaft war dabei, als der Orient durch die Arianer, die Nestorianer, die Monophysiten, die Monotheleten und die anderen theologischen Kämpfe erschüttert wurde, die Wissenschaft soll auch jetzt dabei sein, um die getrennten Brüder heimzuführen. Der Heilige Vater hat hier *den Männern der Wissenschaft eine ehrenvolle und heilige Mission übertragen.* Der Heilige Vater hat die Männer der Wissenschaft zu einem neuen Kreuzzug aufgerufen. Das Gebet des Volkes, das Blut der Missionare und das Schwert des Geistes in der Hand der Wissenschaft sollen das Morgenland neu erobern. Die Catholica Unio wird den pästlichen Gedanken in die weitesten Kreise des Volkes tragen, die Enzyklika soll die akademischen Kreise zum apostolischen Werk aufrufen.
Das Johannesevangelium erzählt: Suchende Seelen aus dem weisheitsstolzen Hellas kamen zum Osterfeste nach Jerusalem und wandten sich an den Apostel Philippus: „Herr, wir möchten Jesus sehen". Philippus besprach sich mit Andreas und beide führten *die Hellenen zu Jesus.* Die Seele des Menschensohnes ward erschüttert ob der Größe jener Stunde: „Die Stunde ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde . . . und wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich ziehen" (Joh. 12, 20—32). Eine akademische Stunde in der Geschichte des Gottesreiches hatte geschlagen, die Stunde, in der die Vertreter der Wissenschaft am Tore des Gottesreiches anklopften, und der Menschensohn das Tor öffnete und im Fernblick die Arbeit der Wissenschaft in seinem Reiche erkannte und anerkannte.

Die Heiligen des Morgenlandes beten mit uns um die Heimkehr des Morgenlandes zur abendländischen Kirche. Der hl. Paulus, der erste Missionar des Orients, der Apostel von Patmos, der Apostelschüler Jgnatius, der den Weg von Kleinasien nach Rom machte, der hl. Basilius, der Patriarch des Mönchtums, der hl. Athanasius, der 25 Jahre das Brot der Verbannung essen mußte, weil er kein Jota vom Apostolischen Credo preisgab, die hl. Katharina, die Patronin der Philosophie, die Heilige des heutigen Tages, die Slawenapostel Cyrillus und Methodius. Sie alle beten mit der Kirche, die gleich der Mutter des Tobias ⟨Tob. 11, 5 f⟩ mit scharfen Augen Ausschau hält, ob der Sohn aus der Fremde nicht heimkehre, und mit weitgeöffneten Armen die Heimkehr des Morgenlandes erwartet. Einmal werden die Patriarchen vom Libanon herabsteigen und einen Zedernzweig am Petrusgrabe in Rom niederlegen. Ihr Weg ist nicht so weit wie der Weg des deutschen Protestantismus. Sie haben von der urchristlichen Kirche sich viel bewahrt. Sie stehen vor den Toren von Rom. Einmal werden die Mönche vom Berge Athos im Chore singen: Tu es Petrus. Einmal werden die Glocken der Hagia Sophia im alten Byzanz mit den Glocken von St. Peter zusammenklingen. Einmal wird der Karmel wieder ein Gottesgarten werden und seine Leuchte wird das Lamm sein.

Akademische Jugend! Im Sinne des Heiligen Vaters soll das Studium des Orients dir *„eine begeisterte Liebe zur wahren Braut Christi"* bringen. Aus der Verschiedenheit der morgenländischen Riten, aus der Liturgie des hl. Jakobus, des hl. Markus, aus der koptischen und armenischen und syrischen Liturgie sollst du die Schönheit und den inneren Reichtum deiner Kirche erkennen. Kirche Gottes, wie bist du groß und schön und reich an den Reichtümern Christi! „Erheb' ich meine Flügel nach Osten und lasse ich mich nieder am Westmeer, deine Hand wird mich führen und deine Rechte mich halten" ⟨Ps. 138, 9 f⟩.

Aus der Liebe zur Kirche wächst die hohe Auffassung und *die Weihe euerer Studien an der hohen Schule.* Euer Studium in Philosophie und Theologie wird Gottesdienst, wird Apostolat, wird Ministerium im Reiche Gottes. Eure orientalischen Studien bewegen sich auf der großen Linie katholischer Universitas. Ihr habt den Stern im Morgenland gesehen. Erhebet eure Augen und seht, wie die Felder schon reif sind zur Ernte! Jhr sollt, wie es

von einem biblischen Mann heißt (2 Esr. 3,29) „Hüter des Osttores" werden. Auch vom Morgenland gilt: Wo einmal eine Kirche stand, muß wieder eine Kirche erstehen.

Freilich muß jede *Weltbekehrung mit der Selbstbekehrung anfangen.* So gewiß die böse Welt beim eigenen Ich anfängt, so gewiß muß die Weltbekehrung beim eigenen Ich anfangen. Was würde es dem Menschen nützen, die ganze Welt zu bekehren, wenn er dabei seine eigene Seele verliert! „Nichts Unreines wird in die Stadt eingehen, deren Leuchte das Lamm ist" (Offb. 21, 27). Den Theologen von Salzburg gilt im besonderen Sinne das Wort: Ihr sollt das Salz der Erde werden (Matt. 5, 13)!

Die Jugend hat ein gutes Recht, Träger des Optimismus oder, wie man auch sagen könnte, Träger des Orientalismus zu sein, ein gutes Recht, ihre Kirchen nach Osten zu bauen, der aufgehenden Sonne entgegen, und das Fenster nach Osten offen zu halten. Ihr bekennt euch nicht zu jenem blinden Optimismus, der die Abendschatten unseres Kulturlebens übersieht, noch weniger aber zu jenem blinden Pessimismus, der immer nur der untergehenden Sonne im Westen nachschaut. Alles Steigen und Fallen im Völkerleben sind Episoden, die sich nach ewigen Plänen der Vorsehung abwickeln, und die Torheit des Kreuzes wird letzten Endes die Weisheit des Fleisches zu schanden machen. Wenn die Blitze Gottes vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang leuchten und das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheint, wird jene Stadt der Geheimen Offenbarung ihre Tore öffnen, deren Leuchte das Lamm ist, und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln.

Michael Kardinal Faulhaber - München